

der landschaftliche und politische Partikularismus gewesen. Unsere Stämme sind Neubildungen im neuen Raume. Solange das deutsche Volk lebt, werden in seinem Schoße die Stämme weiterwachsen und sich wandeln. (So weit Steinbach). Dr. R. Pöhlmann

Unter dem Titel „Man sollte mal darüber nachdenken“ ist im Verlag Die Gabe, Gütersloh, soeben eine Sammlung von Aphorismen, Fragmenten und zeitgemäßen Bemerkungen des in Erlangen lebenden fränkischen Sigmund Graff erschienen.

**Olga Pöhlmann, „Maria Sibylla Merian“** 240 Seiten mit zahlreichen Abbild. in Tondruck nach Originalstichen der Merian, die sich im Germ. Nat. Museum, im Hessischen Landesmuseum und im Museum Amsterdam befinden. — Verlag Böhländ, Nbg. Ebensestr. 19. — DM 7.50.

Der auf geschichtlicher Wahrheit aufgebaute Roman enthüllt uns das feinsinnig und liebevoll gezeichnete Lebens- und Schaffensschicksal einer ungewöhnlichen Frauengestalt des 17. Jahrhunderts, in jener Wende des Mittelalters zur Neuzeit, die mit wissenschaftlichem Erkenntnisstreben, mit Forscher- und Sammlerleidenschaft ein neues Weltbild schafft — zunächst noch unter Spott und Verachtung vieler Zeitgenossen. Es beginnt in den damaligen Zentren fränkisch-deutschen Kulturlebens, in Frankfurt/Main und Nürnberg, wo auch der angesehene Joachim v. Sandrart, die bedeutendste Figur aus der Gründungszeit der Nürnberger Malerakademie mit hereinspielt. Dann wechselt die Szene unter tragischen Umständen nach Holland und Amsterdam, wo jedoch neue, glückhafte Begegnungen den fernerer Lebensabschnitt günstig mitbestimmen. Es war für eine Frau in der damaligen Zeit ein besonderes Wagnis, eine dreimonatige Segelfahrt in das Land ihrer Träume — Surinam — zu unternehmen, um dort zwei Jahre die üppige Pflanzen- und Insektenwelt zu studieren und in der bekannt meisterlichen, ebenso subtilen wie beschwingten Art darzustellen. Über all dem äußeren Wechsel erleben wir die inneren Schwierigkeiten, Hemmungen und Enttäuschungen, welche der Künstlerin zu überwinden aufgegeben waren. Wir gewinnen Einblick in die seltsamen religiösen Strömungen jener Zeit und wir nehmen Anteil an den Erfolgen und Erfüllungen ihres unablässigen Strebens, die sich in berühmten Kupferstich-Sammelwerken offenbarten — zuletzt in ihrem Meisterwerk: „Metamorphosis Insectorum Surinamensium“.

Mit dem Werk unserer bekannten fränkischen Schriftstellerin Olga Pöhlmann aber wurde so nicht nur von der trefflichen Gestaltung, sondern auch vom Vorwurf her einem einzigartigen Frauenleben ein wahrhaft würdiges Denkmal gesetzt. Die Kunstanstalt Carl Ulrich & Co. Nbg. hat das sehr preiswerte Buch in vorzüglichem und geschmackvoller Gestalt vorgelegt. Nachdem es lange Jahre infolge mißlicher

Kriegsauswirkungen an seiner ihm zukommenden weiteren Verbreitung gehindert wurde, ist ihm diese nunmehr umso herzhafter zu wünschen! C. S.

**Georg Wagner u. Adolf Koch: Raumbilder zur Erd- und Landschaftsgeschichte Südwestdeutschlands.** — Das Bild in Forschung und Lehre — Veröffentlichungen der Landesbildstellen Baden und Württemberg Bd. 3. Verlag Reproduktion G. m. b. H. Schmiden b. Stuttg. (Mit einer Beilage: Herstellung von Blockbildern).

Es ist sowohl Glück wie Vorteil für alle Lehrenden und Lernenden, daß gerade die noch junge Wissenschaft der Erdgeschichte heute auf die Veranschaulichung von Schichtenfolgen und -lagerungen, des Landschaftsreliefs, sein Entsetzen, seine Umwandlung etwa durch die Kräfte der Erosion zum heutigen Erscheinungsbild ganz besonderen Wert legt. Was dabei der bekannte Verfasser der in drei Auflagen erschienenen „Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte“, Prof. Dr. Gg. Wagner, Tübingen seither angeregt, entwickelt und besonders in der vorliegenden Publikation zusammen mit seinem Fachzeichner Adolf Koch erreicht hat, ist schlechterdings bahnbrechend und beispielhaft. Man muß sich schon selbst jahrelang um klare, aufschlußreiche Schichtenkarten, Schnitte und Blockbilder bemüht haben, um die fachliche und darstellerische Leistung ermessen zu können, die in den 14 großen, mehrfarbigen Tafeln steckt. Sie sind auf 32 Textseiten eindringlich erläutert und ausgedeutet. Besonders instruktiv sind immer wieder die Tafeln mit Landschafts-Situationen zu verschiedenen Zeiten, wie etwa das Rückwandern des Albraufs und Entstehen des „Hangenden Steins“ beim Hohenzollern. Insbesondere das südwestliche Franken, aber auch Mainfranken und die Frankenalb sind in die Tafelfolge mit einbezogen.

C. S.

Von **Pauline Jann**, einer geborenen Forchheimerin, die vor einigen Jahren verstarb, erschien eine Sammlung ihrer Gedichte unter dem Titel „Erster März und erster Mai“. Die Gedichte sind herausgegeben von dem Bruder der Autorin Dr. Hans Jann (Forchheim, Postfach 231), der auch die Rechte auf dieses Buch besitzt. Auf 120 Seiten sind hier zahlreiche Gedichte vereinigt, so daß das Ganze zu einem Gedenkstein für die Verfasserin geworden ist. Pauline Jann hat all das, was sie in ihrer Epoche vom 1. zum 2. Weltkrieg bewegt hat, in ihre schlichten, echt empfundenen Verse gefaßt. Sie hat dabei der heimatischen Landschaft mit Dorf und Vorstadt gehuldigt, hat den Jahresring vom Frühjahr bis zum Winter besungen und lyrische Bilder angefügt, mit denen sie menschliche Begegnungen und Reiseeindrücke festgehalten hat. Es sind auch viele fränkische Klänge in diesem Buch, ob nun eine Kleinstadt-Apotheke

Ernst Eichhorn

## Fränkische und schwäbische Kunst

*Begegnung zweier Kulturlandschaften*

### Die fränkisch-schwäbische „Kontaktzone“

Hie fränkische Kunst — hie schwäbische Kunst! So formuliert könnte diese Antithese zunächst als bewußtes Abrücken zweier hochentwickelter, doch gegensätzlicher Stammeskulturen verstanden werden! Eingehende Betrachtung lehrt aber, daß sich im Lauf vieler Jahrhunderte das Nebeneinander immer häufiger in ein *Miteinander* verwandelt hat. Darüber hinaus haben diese Berührungen auch das Bewußtwerden eigener Stammeselemente gefördert. Eine solche Betrachtung hat zunächst von der „Kirchlichen und Profanen Kunst im fränkisch-hohenlohischen Raum“ auszugehen. Zweifellos ist es verlockend, aus der Fülle einer *Kulturlandschaft* zu schöpfen, deren Grenzen — der großfränkischen Ausstrahlung folgend — weit über die heutigen Verwaltungsbezirke, Westfrankens hinausgreifen. Sie wird *nördlich* markiert durch das tauberfränkische Bauland, nach *Westen* durch den Neckar mit Kraichgau und gegen *Süden* durch Frankenjura und Hahnenkamm. Gegen *Osten* ist die Abgrenzung fließender. Nimmt man auch die Frankenhöhe als natürliche Barriere, so reichen die Auswirkungen doch bis zur Nordsüdlinie des Rednitzbeckens, welches — eingespannt zwischen Main und Altmühl/Donau — gleichsam das Rückgrat des zentralfränkischen Raumes darstellt.

Die Einbeziehung des heute oft „WÜRTTEMBERGISCH-FRANKEN“ genannten „HOHENLOHER LANDES“ bedarf keiner Rechtfertigung. Umschließt es doch Gebietsteile, die bis etwa 1810, also vor Napoleons selbstherrlichem Dekret, zum „Fränkischen Kreis“ gehörten. — Beschauliche Betrachtung ergäbe einen buntgewirkten Teppich historischer Dokumentation, der ebenso von Zeugnissen der Klosterkunst, reichsstädtischen Geistes und der Residenzkultur, wie von Ministerialenburgen, Adelssitzen, Kleinstadtidyllen und wertvollen Vermächtnissen dörflicher Kunstübung gewebt wäre.

Doch unser Thema „Fränkische und Schwäbische Kunst — Begegnung zweier Kulturlandschaften“ legt eine andere Aufgabenstellung nahe. Eine Aufgabenstellung, welche die Betrachtung aus der Lokalperspektive zu *gemeinfränkischer Zusammenschau* erhebt:

*DER SCHÖPFERISCHE BRÜCKENSCHLAG ZWISCHEN FRANKEN UND SCHWABEN IN DER KUNST*, die gegenseitige Durchdringung beider Stammeslandschaften, die in unserem fränkisch-hohenlohischen Bereich das Hauptproblem darstellt. So, wie es Josef Dünninger einmal trefflich charakterisiert hat, „daß in Südfranken das Schwäbische mit einer feinen Spur hineingemischt erscheine.“—